

Fliegen ihre Eier ablegen konnten, und dass die Amphore bzw. deren Bodenbereich über den gesamten Entwicklungsverlauf der Tiere frei zugänglich gewesen ist. Die geringe Zahl der Puparienhüllenreste, die von wenigen geschlüpften Tieren zeugen – intakte Puparien, d. h. Hüllen, aus denen noch keine Fliegen geschlüpft waren, sind nicht vorhanden – belegen aber auch, dass die Faulstoffmenge entweder nicht sehr groß war, oder dass das Weibchen bei der Eiablage gestört wurde. Allerdings boten sich auf den Abfallhaufen der Stadt sicherlich ausreichende Möglichkeiten für Fliegen, ihre Eier dort abzulegen, sowie genügend Zeit für die Entwicklung der Imagines. Solche antiken Stadtabfälle sind in der Regel voll von Fliegen bzw. Puparienresten und Schädlingen, wie Untersuchungen von Sediment aus Latrinen und aufgegebenen Brunnen aus der Bandkeramik bis ins Mittelalter aufzeigen konnten.

#### Literatur

C. Höpken, Amphoren aus Köln: Ein Beitrag zu Wirtschaftsverbindungen Niedergermaniens in der römischen Kaiserzeit. *Kölner und Bonner Archäologica* 3, 2014, 103–108. – E. Schmidt, Insektenreste aus drei römischen Brunnen der Grabung Hambach 512. In: T. Kaszab-Olschewski, Siedlungsgenese im Bereich des Hambacher Forstes 1.–4. Jh. n. Chr. Hambach 512 und Hambach 516. *British Archaeological Reports International Series* 1585 (Oxford 2006) 153–171. – E. Schmidt, Vorratsschädlinge im Mitteleuropa des 5. Jahrtausends. In: R. Gleser/V. Becker (Hrsg.), *Mitteleuropa im 5. Jahrtausend vor Christus. Beiträge zur Internationalen Konferenz in Münster 2010. Neolithikum und ältere Metallzeiten. Studien und Materialien* 1 (Berlin/Münster 2012) 319–329.

#### Abbildungsnachweis

1 M. Fiedler, Berlin. – 2 E. Schmidt/Institut für Biologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

## Xanten, Kreis Wesel

---

# Ausgegrenzt. Grabungen an zwei Toranlagen der *Colonia Ulpia Traiana* – Xanten

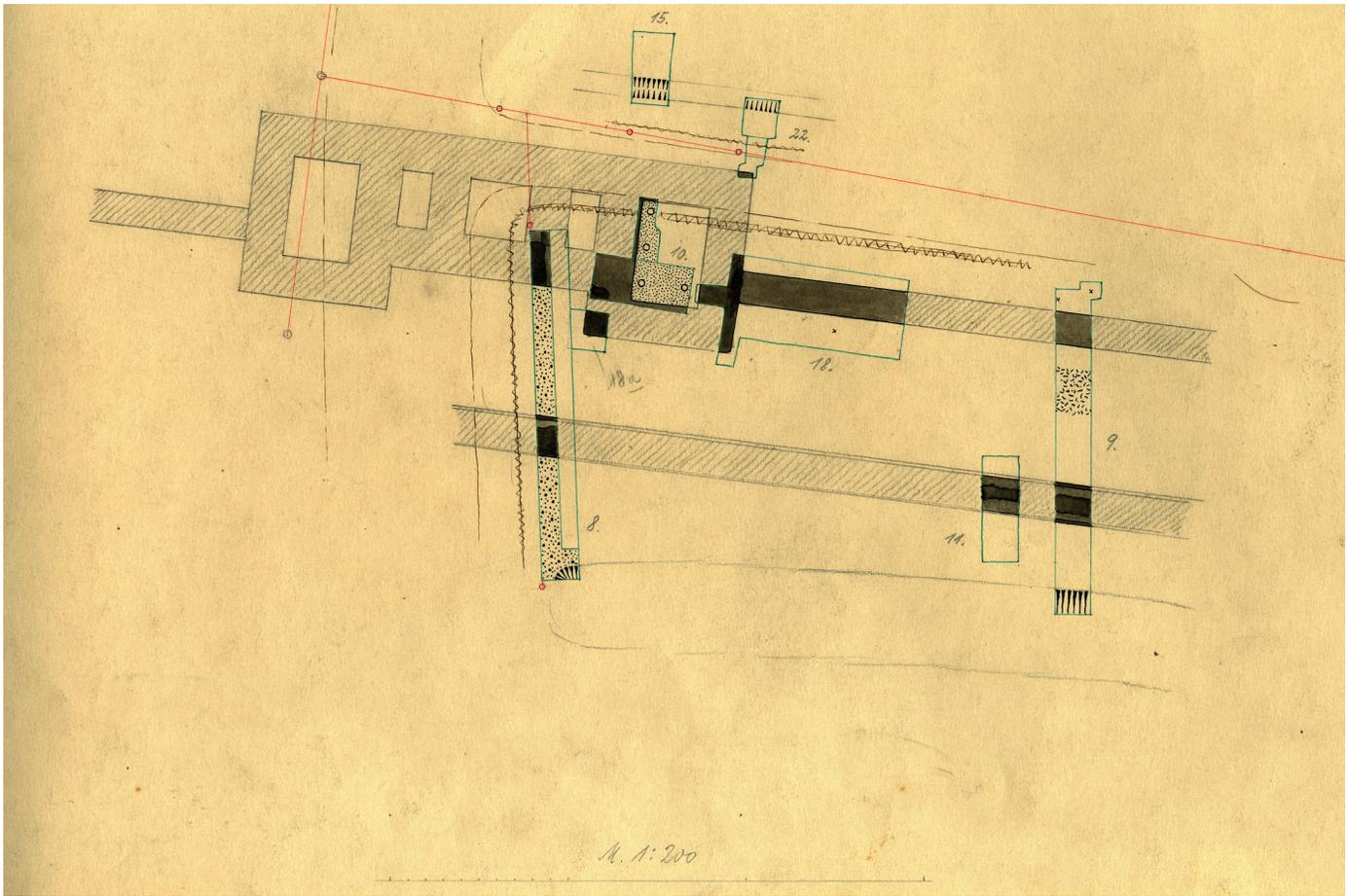
Norbert Zielsing

Nach dem Ankauf eines Wohnhauses am Rand der *Colonia* konnte 2014 die Gelegenheit genutzt werden, in den Gärten des Grundstücks nach Befunden des südöstlichen Stadttores, dem sog. *Vetera-Tor*, zu suchen. Im Vorjahr hatten sich Zweifel am bisher angenommenen Verlauf der südöstlichen Stadtmauer ergeben, der erst durch eine Nachgrabung in Höhe der *Insula 40* korrigiert werden konnte. Außerdem waren durch geophysikalische Untersuchungen im Bereich des zweiten Torturmes nordöstlich des Tores Abweichungen von der zeichnerisch rekonstruierten Lage erkennbar geworden. Die durch diese Problematik initiierte Grabung unter der örtlichen Leitung von Andrea Faber sollte die tatsächliche Lage des Tores im Hinblick auf zukünftige, umfangreichere Untersuchungen am gesamten Stadttor mit der Option einer späteren Vollrekonstruktion klären.

Eine erste Ausgrabung an diesem Stadttor war bereits 1934/35 unter der Leitung von Hermann Stoll durchgeführt worden (Abb. 1). Seinerzeit war der

Ausgräber zu der Auffassung gelangt, dass der Grundriss des Tores aufgrund der angeschnittenen Befunde exakt dem des 1902 zur Hälfte freigelegten Südwesttores entspräche, von der Dimension allerdings etwas kleiner sei. Außerdem interpretierte er einen *extra muros*, parallel zur Stadtmauer verlaufenden Mauerzug als eine erste, ältere Stadtmauer, die beim Bau der späteren Stadtmauer und des Tores von der zugehörigen Straße überschritten wurde. Dies alles galt es bei der neuen Grabung zu überprüfen.

Wie eingangs erwähnt, konnten die Grabungsschnitte nur in den Gartenflächen angelegt werden, wodurch der Untersuchungsbereich räumlich stark eingeschränkt war. Erschwert wurde die Situation außerdem durch Aufhöhungen des Geländes um bis zu 2 m durch massive Aufschüttungen in der Nachkriegszeit und Oberflächenangleichungen in den frühen 1960er Jahren. Dadurch lagen die römischen Befundhorizonte von der aktuellen Geländeoberkante aus entsprechend tief und waren nur



1 Xanten, CUT. Lageplan und rekonstruierter Grundriss des sog. Vetera-Tores.

2 Xanten, CUT. Ecke des nordöstlichen Torturmfundaments des sog. Vetera-Tores.

durch die Anlage mehrerer Sicherheitsstufen zu erreichen. Dies verkleinerte den eigentlichen Befundausschnitt erheblich. Dennoch gelang es, in der knapp acht Monate dauernden Kampagne wichtige Fragen zum Südosttor der Colonia zu klären.

Im Bereich nahe der heutigen Kreuzung der Antoniusstraße mit der Siegfriedstraße wurde in einer Tiefe von 3,50 m unter der Geländeoberfläche die Südostecke des nordöstlichen Turmfundaments

angetroffen (Abb. 2). Das sauber aus Grauwacke in Mörtel gearbeitete Mauerstück konnte über eine Länge von rd. 3,0 m und etwa 1,20 m Breite freigelegt und dokumentiert werden. Sein solider Aufbau lässt vermuten, dass große Teile dieses Torturms, vielleicht sogar das gesamte Tor, in dieser Tiefe noch gut erhalten sind. In einer kleinen Sondage gelang es auch, die Unterkante des Turms rd. 1,30 m unter der erhaltenen Fundamentoberkante, also etwa 4,80 m unter der heutigen Oberfläche, zu erreichen. Die untersten drei Lagen bestanden aus in Lehm gesetzter Grauwacke, erst darüber begannen in Mörtel gesetzte Steinlagen.

Unmittelbar südwestlich der Turmecke wurden, knapp 60 cm höher liegend, Reste des Straßenpflasters der Tordurchfahrt entdeckt. Der Aufbau der Straße, die wahrscheinlich außerstädtisch entlang der Stadtmauer zum Hafen verlief, bestand aus mehreren Kieslagen, zwischen denen Tuffgrus oder Sand lag. Teile des Pflasters am Rand der Tordurchfahrt wiesen Karrenspreuren, aber auch Einarbeitungen eines mutmaßlichen Schwellbalkens mit begleitenden Pfostenlöchern auf. Ohne Zweifel hat hier bereits während der Nutzungszeit der Straße randlich ein Gebäude oder ein wie auch immer gearteter technischer Aufbau gestanden.

Südöstlich des Tores gelang die Auffindung eines nicht durch die Altgrabung gestörten Befundes, der von Stoll seinerzeit als „zweite“ Stadtmauer in-



terpretiert wurde. Auf der Sohle eines mindestens 5,0 m breiten Ausbruchgrabens fanden sich Reste eines vermörtelten Grauwackefundaments, das deutliche Parallelen zu einem ähnlichen Befund am Nordwesttor der *Colonia*, dem sog. *Burginatum-Tor*, aufweist. Dabei handelt es sich um das Fundament eines gemauerten Kanals, der das innerstädtische Abwasser stadtauswärts zum römischen Hafen ableitete. Auf dem kurzen Teilstück, das aufgrund der großen Tiefen nicht bis zur Fundamentunterkante untersucht werden konnte, waren zwar – anders als am *Burginatum-Tor* – keine Kanalwangen erhalten, doch zeigte das Grabenprofil deutliche Absätze der ehemals vorhandenen Wangen. Die Tatsache, dass die Oberkante des Fundaments in einer Tiefe von etwa 4,30 m unter der heutigen Geländeoberfläche und damit nur rd. 30 cm höher als die Turmunterkante lag, unterstützt die Interpretation des Befundes als Abwasserkanal zusätzlich. Eine mehrphasige Stadtbefestigung der *Colonia Ulpia Traiana* hat es also, zumindest an dieser Stelle, nicht gegeben. Darüber hinaus gelang die Klärung der genauen Position des Stadttores. Obwohl der Grundriss angesichts der wenigen bekannten Ausschnitte ebenso unsicher bleiben muss wie die tatsächliche Größe des Tores, bestätigte sich aber die seit 1987 angenommene und zeichnerisch rekonstruierte Lage mit nur geringen Abweichungen. Für mögliche zukünftige Grabungsmaßnahmen gibt es somit eine ausreichende Planungssicherheit.

Eine kleine, aber spannende Forschungsgrabung wurde im Frühjahr unter der örtlichen Leitung von Andrea Faber auf der Insula 14 im Süden der *Colonia* begonnen. Radargramme der Fa. Eastern Atlas, Berlin hatten 2012 in diesem Areal eine lineare Struktur durch die Insulae 6, 13 und 14 gezeigt, bei der es sich um ein ca. 1,40 m breites Fundament aus Basaltbruch handelt, das sich von der südwestlichen Stadtmauer der *Colonia* in Südwest-Nordost-Orientierung linear durch die Insula 6 und fast die gesamte Insula 13 zieht. Erst wenige Meter vor dem *Cardo III* biegt es nach Südosten um, wo es noch bis über die Mitte der Insula 14 hinaus verfolgt werden kann. Dieses insgesamt 370 m lange Mauerfundament wird an zwei Stellen, nämlich an der Nordwest- und der Nordostseite, unterbrochen. An diesen Unterbrechungsstellen lassen sich jeweils zwei massive Fundamentblöcke auf der Innenseite des umfriedeten Bereichs erkennen, sodass eine Interpretation als einfache Toranlagen naheliegt. Obwohl der Bereich am Anknüpfungspunkt der Mauer an die südwestliche Stadtmauer gestört ist und eine Prospektion außerhalb der Stadtbefestigung zu keinem Ergebnis kam, ist es wahrscheinlich, dass die neu entdeckte Umfriedungsmauer ursprünglich an die *Colonia*-Stadtbefestigung anschloss und mit dieser ein Areal von rd. 3,7 ha innerhalb der Stadt abgrenzte. Die Grabung soll nun Aufschluss über eines der beiden Tore und das Alter dieser Anla-



ge geben, die aufgrund eines *terminus post quem*, basierend auf einer älteren, münzdatierten Schicht, frühestens in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert werden kann. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht der südöstliche Torturm des Südosttores, dessen Mauerausbruch sich deutlich im Bodenbefund abzeichnete (Abb. 3). Dabei handelt es sich um die Reste eines Fundaments von ca. 3,20 m Breite und mindestens 5,0 m Länge, das um ca. 30 cm gegenüber der Mauer nach außen vorspringt. Die Mauer selbst besteht aus Basalt- und Tuffbruch in Mörtelbindung und ist noch etwas höher erhalten als das Turmfundament. Soweit die Radargramme eine Beurteilung zulassen, dürfte die Tordurchfahrt mindestens 3,0 m breit gewesen sein, wodurch sich eine Gesamtlänge des Tores von rd. 10,0 m ergibt. Antworten auf die Fragen zur Funktion und Datierung dieser ungewöhnlichen Einfriedung sollen die weiteren Grabungsarbeiten geben.

**3** Xanten, CUT. Fundament bzw. Ausbruchverfüllung des südöstlichen Torturmes auf Insula 14.

#### Literatur

M. Müller/N. Zieling, Aktueller Stand der Geoprospektionen auf dem Gelände der *Colonia Ulpia Traiana*. *Archäologie im Rheinland 2013* (Darmstadt 2014) 127–129. – J. Schießl, Das Nordwesttor der *Colonia Ulpia Traiana*. Ebd. 130–132. – H. Stoll, Ergebnisse der Ausgrabung bei Xanten im Winter 1934/35. *Germania* 20, 1936, 184–188.

#### Abbildungsnachweis

1 LVR-Archäologischer Park Xanten (LVR-APX). – 2–3 A. Faber/LVR-APX.